

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Was ist Kylie wirklich? Die Suche geht weiter: der 2. Band der Spiegel-Bestseller-Serie ›Shadow Falls Camp‹

Umgeben von Werwölfen, Vampiren, Hexen und Gestaltwandlern möchte Kylie endlich herausfinden, welche Art von Wesen sie ist, und was ihre übernatürlichen Kräfte zu bedeuten haben.

Kaum hat Kylie sich einigermaßen im Camp eingelebt, überschlagen sich die Ereignisse. Ein Geist taucht auf und warnt sie, dass jemand, den sie liebt, sterben wird, und eine Vampirganga zieht mordend durch die umliegenden Städte. Auch in Kylies Liebesleben ist keine Besserung in Sicht: Sie versucht zwar ihre Zeit mit Derek zu genießen, kann aber Lucas nicht vergessen.

Als sie ein Wochenende bei ihrer Mutter verbringen soll, findet sie auch dort keine Ruhe: Ohne den Schutz des Camps ist sie gefährlichen dunklen Mächten ausgeliefert, und es kommt zu einem Kampf auf Leben und Tod.

Weitere Titel der Autorin:

- ›Geboren um Mitternacht‹ (Shadow Falls Camp Band 1)
 - ›Entführt in der Dämmerung‹ (Shadow Falls Camp Band 3)
 - ›Verfolgt im Mondlicht‹ (Shadow Falls Camp Band 4)
 - ›Erwählt in tiefster Nacht‹ (Shadow Falls Camp Band 5)
- lieferbar bei Fischer FJB

Schon als Kind liebte C. C. Hunter Glühwürmchen, lief am liebsten barfuß und rettete mögliche Märchenprinzen in Form von Fröschen vor ihren Brüdern. Auch wenn sie heute meist Schuhe trägt, ist sie immer noch von Glühwürmchen fasziniert. Sie rettet inzwischen nicht mehr nur Frösche, sondern auch andere Tiere, und hat einen Märchenprinzen gefunden. Mit ihm, drei Katzen und einem Hund lebt sie in Texas.

Weitere Informationen, auch zu E-Book-Ausgaben, finden Sie bei www.fischerverlage.de



C. C. Hunter

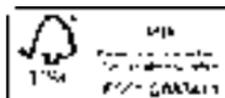
Shadow Falls Camp

Erwacht
im
Morgengrauen

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Tanja Hamer

FISCHER Taschenbuch



3. Auflage: März 2017

Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, November 2014

Die Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel
»Awake at Dawn« bei St. Martin's Press LLC, New York.

© Christie Craig 2011

Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press LLC
durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH,
30827 Garbsen, vermittelt.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2012 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-19046-1

1. Kapitel

»Du musst es aufhalten, Kylie. Du musst! Oder es wird etwas Schreckliches geschehen – jemandem, den du liebst ...«

Die rätselhafte Warnung des Geistes vermischte sich mit dem Knistern und Knacken des riesigen Lagerfeuers vor Kylie, und ein eisiger Lufthauch ließ sie frösteln. Außer ihr bemerkte keiner der dreißig anderen Shadow Falls Camp-Teilnehmer die Anwesenheit des Geistes.

Sie waren alle in einem zeremoniellen Kreis um das Lagerfeuer versammelt, und auch Miranda, die direkt neben Kylie stand, hatte keinen blassen Schimmer, dass gerade ein Geist in der Nähe war. Aufgeregt drückte sie Kylies Hand. »Das ist so cool«, murmelte Miranda und schaute zu Della, die gegenüber im Kreis stand.

Miranda und Della waren nicht nur Kylies engste Freundinnen, sondern auch ihre Mitbewohnerinnen in der Hütte, die sie im Camp bewohnten.

»Wir danken für diese Opfergabe.« Chris oder Christopher, wie er sich heute Abend nannte, stand in der Mitte des Kreises und hob den geweihten Kelch in den dunklen Nachthimmel, während er irgendwelche Formeln murmelte.

ten Grund. Das zeremonielle Ereignis in dieser Nacht bedeutete ein weiteres erstes Mal in ihrem Leben.

Ihr Leben, das um so vieles einfacher gewesen war, als sie noch nicht wusste, dass sie nicht *nur* menschlich war. Es wäre natürlich hilfreich, wenn sie endlich mehr über ihre *nicht*-menschliche Identität herausfinden könnte. Dummerweise war aber der einzige Mensch, der Antworten für sie hatte, Daniel Brighten, ihr leiblicher Vater. Sie hatte nicht einmal gewusst, dass es ihn gab, bis er ihr vor einem Monat einen Besuch abgestattet hatte. Aber er hatte sich ganz offensichtlich dazu entschieden, Kylie mit ihrer Identitätskrise allein klarkommen zu lassen, denn er ließ sich nur noch selten blicken.

Ja, Daniel war tot – gestorben, ehe sie geboren war. Kylie war sich nicht sicher, ob es im Jenseits irgendeine Art Elternkurse gab, aber sie war versucht, ihm mal vorzuschlagen, es herauszufinden. Denn im Moment liefen seine Besuche immer so ab: Sie merkte, dass er sie beobachtete, aber sobald sie ihm eine Frage stellen wollte, löste er sich in Luft auf. Zurück blieben nur ein kalter Lufthauch und ihre unbeantworteten Fragen.

»Okay«, wandte sich Chris nun an die Jugendlichen, »lasst eure Hände jetzt los und macht euren Kopf frei – versucht an gar nichts zu denken. Aber achtet darauf, den Kreis nicht zu unterbrechen.«

Kylie und die anderen folgten seinen Anweisungen. Sie ließ die Hände ihrer Nachbarn los – ihr Kopf allerdings weigerte sich, frei zu werden. Eine Windböe

Kylie fragte sich, ob ihre Beziehung nicht zu speziell war, als dass sie mehr als ein paar Stunden miteinander verbringen konnten. Was, wenn sie nun nach Hause kam und feststellte, dass sich eigentlich gar nichts verändert hatte? Was, wenn die Distanz zwischen ihr und ihrer Mutter noch genauso groß war wie zuvor? Und was war mit Tom Galen, dem Mann, den Kylie die ganze Zeit für ihren Vater gehalten hatte? Der ihre Mutter und sie für so eine Tussi verlassen hatte, die gerade einmal ein paar Jahre älter war als Kylie selbst? Kylie war total geschockt gewesen, als sie ihn beim Knutschen mit seiner viel zu jungen Assistentin erwischt hatte. So sehr, dass sie ihm bis heute nichts davon erzählt hatte.

Ein warmer Windzug wehte ihr den Rauch des lodernen Lagerfeuers ins Gesicht. Ihre Augen brannten und sie blinzelte, wagte es aber nicht, aus dem Kreis hervorzutreten. Wie Della ihr erklärt hatte, durfte man das aus Respekt für die Vampir-Kultur auf keinen Fall tun. »Macht euren Kopf frei«, wiederholte Chris und gab den Kelch an einen Jugendlichen auf der anderen Seite des Kreises weiter.

Kylie schloss ihre Augen und versuchte wieder der Anweisung zu folgen, aber da hörte sie plötzlich rauschendes Wasser. Sie riss die Augen auf und schaute zum Wald. War der Wasserfall wirklich so nah? Seit Kylie die Legende von den Todesengeln gehört hatte, wollte sie unbedingt zu den Wasserfällen gehen. Nicht, weil sie gern einen Todesengel treffen wollte. O nein, mit Geistern hatte sie nun wirklich genug um die Oh-

ren. Aber sie wurde das Gefühl nicht los, dass die Wasserfälle nach ihr riefen.

»Bist du bereit?« Miranda lehnte sich zu ihr und flüsterte: »Er kommt näher.«

Bereit wofür? war Kylies erster Gedanke. Dann fiel es ihr wieder ein.

Machte Miranda Witze?

Kylie starrte auf den Kelch, der im Kreis herumgereicht wurde. Ihr stockte der Atem, als sie merkte, dass er nur noch zehn Leute von ihr entfernt war. Trotz des Rauches holte sie tief Luft und versuchte, nicht angeekelt auszusehen.

Sie versuchte es wirklich. Aber allein der Gedanke daran, an einem Kelch zu nippen, aus dem schon zwanzig andere getrunken hatten, verursachte Übelkeit. Doch das mit Abstand Ekeligste an der Sache war der Inhalt: Blut.

Im letzten Monat war es ihr zwar immer leichter gefallen, Della dabei zu beobachten, wie sie ihre tägliche Ration zu sich nahm. Ja, verdammt, Kylie hatte sogar einen halben Liter gespendet – das machte man eben so für seine Vampir-Freunde. Aber die lebenswichtige Flüssigkeit selbst zu trinken war eine ganz andere Sache.

»Ich weiß, es ist ekelhaft. Stell dir einfach vor, es wäre Tomatensaft«, flüsterte Miranda der neben ihr stehenden Helen zu. Als ob Flüstern bei diesen Leuten etwas bringen würde.

Kylie schaute sich im Kreis der übernatürlichen Campmitglieder um. Auf ihren Gesichtern tanzten

die Schatten des Lagerfeuers. Sie entdeckte Della, die böse in ihre Richtung schaute, ihre Augen glühten in einem genervten Goldton. Das Supergehör war nur eine ihrer Gaben. Zweifellos würde Della Miranda später noch auf das »ekelhaft« ansprechen. Was dann wieder darin enden würde, dass Kylie die beiden davon abhalten musste, sich gegenseitig umzubringen. Wie zwei Menschen befreundet sein und sich trotzdem so oft in die Haare bekommen konnten, war ihr schleierhaft. Den Friedensstifter für die beiden zu spielen, war echt ein Vollzeitjob.

Sie beobachtete die anderen, wie sie den Kelch zum Mund führten. Sie wusste, wie viel es Della bedeutete, deshalb bereitete sich Kylie innerlich schon darauf vor, einen Schluck Blut aus dem Kelch zu nehmen, ohne ihn direkt wieder auszuspucken. Kylies Magen rebellierte trotzdem.

Ich muss das tun. Ich muss das tun. Della zuliebe.

Vielleicht magst du den Geschmack ja sogar, hatte Della vorher gesagt. Wäre es nicht total cool, wenn sich herausstellen würde, dass du ein Vampir bist?

Nicht wirklich, hatte Kylie gedacht, sich aber nicht getraut, es auszusprechen. Sie nahm an, ein Vampir zu sein wäre nicht schlimmer als ein Werwolf oder ein Gestaltwandler. Auf der anderen Seite musste sie daran denken, dass Dellas Exfreund ihre kalte Haut so abstoßend gefunden hatte, dass er mit ihr Schluss gemacht hatte. Della hatte fast geweint, als sie es Kylie und Miranda erzählt hatte. Da zog es Kylie doch vor, ihre eigene Körpertemperatur zu behalten. Und dann

schon mal fest: Sie zog Geister an wie ein Magnet. Das war ihre Gabe. Oder zumindest eine davon ... Holiday glaubte, dass das Geistersehen nur eine von Kylies vielen Gaben war und dass sich die anderen im Laufe der Zeit erst zeigen würden. Kylie hoffte nur, dass mögliche andere Gaben einfacher zu handhaben waren als diese unentschlossenen, kommunikationsgestörten Toten.

»Gleich sind wir dran«, raunte Miranda ihr zu.

Kylie sah, wie der Kelch an Helen gereicht wurde. Kylie schluckte. Ihr Blick wanderte zu Derek, der Halbfée war. Er stand in der Reihe drei Leute vor Helen. Kylie hatte verpasst, wie er das Blut getrunken hatte. Doch das war ihr ganz recht. So musste sie wenigstens beim nächsten Kuss nicht dauernd an das Blut in seinem Mund denken.

Er lächelte sie liebevoll an und Kylie wusste, dass Derek ihre innere Unruhe spüren konnte. So verrückt das auch klang, aber seine Fähigkeit, ihre Gefühle zu lesen, war für sie einerseits anziehend, hielt sie aber andererseits davon ab, ihm noch näherzukommen. Also, es war weniger seine Fähigkeit, ihre Gefühle zu spüren, die sie davon abhielt, die Beziehung zu ihm zu vertiefen, als vielmehr seine Fähigkeit, diese auch zu kontrollieren. Weil er Halbfée war, konnte Derek ihre Gefühle nicht nur lesen, sondern auch beeinflussen – nur eine leichte Berührung genügte, um Furcht in Faszination oder Wut in Gelassenheit zu verwandeln. War es da verwunderlich, dass sie zu diesem verdammt süßen Typen einen gewissen Abstand hielt?

sich ihr Magen verkrampfte und sich ihr der Hals zuschnürte. Sie wusste nicht einmal, ob das Blut tierisch oder menschlich war.

Nicht darüber nachdenken.

Sie holte Luft und der Geruch von Kupfer stieg ihr in die Nase. Noch ehe ihre Lippen das Glas berührten, spürte sie den Brechreiz in sich aufsteigen.

Tu es einfach. Zeig Della, dass du ihre Art respektierst.

Sie atmete tief ein, hob das Glas und hoffte inständig, dass Della ihr das hoch anrechnen würde. Sie erinnerte sich daran, dass sie das Blut nur schmecken, nicht trinken musste und setzte das Glas an.

In dem Moment als die warme Flüssigkeit ihre Lippen berührte, wollte sie das Glas wieder absetzen, aber irgendwie war etwas von dem dickflüssigen roten Blut durch ihre zusammengepressten Lippen gelangt. Ihr Brechreiz meldete sich. Doch dann schmeckte sie das Blut und es war wie eine Geschmacksexplosion auf ihrer Zungenspitze. Wie Kirschen, aber besser, ein bisschen wie reife Erdbeeren, aber würziger und süßer. Der exotische Geschmack ließ sie gierig schlucken. Während die Flüssigkeit ihre Kehle hinab rann, verschwand auch der Geruch von Kupfer und der Kelch roch plötzlich nach würzigen Früchten.

Sie hatte schon fast den ganzen Kelch geleert, als ihr wieder bewusst wurde, was sie da trank. Sie riss sich den Kelch von den Lippen, konnte aber nicht verhindern, dass ihre Zunge die letzten Tropfen aus den Mundwinkeln leckte.

Auf einen Schlag spürte sie die Intensität der Blicke

Verschwand ihre Körperwärme? Hatte Della nicht erzählt, dass die Verwandlung schmerzhaft war? Genaue gesagt, extrem schmerzhaft?

Hatte sie Schmerzen? Emotionale Schmerzen, ja. Aber körperlich? Bis jetzt nicht.

Sie lief weiter. Sie hörte ihre Schritte auf dem Waldboden. Das Geräusch des Gestrüpps, das an ihrer Jeans hängenblieb und sich dann mit einem lauten Reißen wieder löste, schien ihr lauter zu sein als sonst. In ihrem Kopf dröhnte ihr Herzschlag. *Bumm. Bumm. Bumm.*

Wie oft hatte sie Della schon gesagt, dass sie kein Monster war? Und dennoch ... die Vorstellung, dass Kylie ein Vampir sein könnte, war einfach zu viel.

Sie konnte immer noch das Lagerfeuer riechen, der Geruch hing in ihren Kleidern. Aber der Geschmack des Blutes auf ihrer Zunge war stärker. Sie rannte schneller. Noch schneller. Konnte sie etwa deswegen so schnell laufen, weil sie ein Vampir war?

Sie wollte nicht daran denken.

Wollte es nicht akzeptieren.

Schließlich ging ihr die Puste aus, sie rang nach Luft. Die Muskeln in ihren Beinen verkrampften sich und ihre Knie zitterten. Sie blieb stehen, doch ihre Beine gaben nach und sie brach im Unterholz zusammen. Sie zog die Beine eng an den Körper, schlang die Arme fest um die Knie und bettete den Kopf darauf.

Sie holte mühsam Luft, ihre Lungen schrien nach Sauerstoff. Ein Atemzug nach dem nächsten. Völlig ausgepowert kam sie langsam zur Ruhe. Moment mal,

Sie hob den Kopf und sah den Geist neben sich knien. Seine blauen Augen, die dieselbe Farbe wie ihre eigenen hatten, schauten sie an. Seine Augen waren, so wie fast alles an seinem Gesicht – von der ovalen Gesichtsförm bis zur leicht nach oben zeigenden Nasenspitze – den ihren so ähnlich, dass es schon fast unheimlich war. Als er den Arm um sie legte, wurde der Kloß in ihrem Hals noch größer.

»Nicht weinen.« Er wischte ihr eine Träne von der Wange. »Mein kleines Mädchen sollte niemals weinen müssen.« Obwohl die Berührung eiskalt war, hatte sie etwas Tröstliches.

»Ich habe Blut getrunken und es hat gut geschmeckt.« Sie spuckte die Worte aus wie ein Geständnis.

»Und du glaubst, das ist schlecht?«, fragte er.

»Ich ... ich habe Angst.«

»Ich weiß«, sagte er leise. »Ich hatte auch Angst.«

»Hast du auch Blut getrunken? Sind wir ... Vampire?« Das Wort kam ihr nur schwer über die Lippen.

»Ich habe Blut nie probiert.« Er schaute sie mitfühlend an. »Aber, Kylie, du hast nichts falsch gemacht.« Seine Stimme klang liebevoll, und die Worte beruhigten sie sofort. Die Kälte, seine Kälte nahm ihr die Angst vor dem Ungewissen und sie fühlte sich ... geliebt.

In dem Moment wurde ihr klar, dass der Liebe keine Grenzen gesetzt waren, nicht einmal durch den Tod. Liebe hatte keine Temperatur. Vielleicht war es gar nicht so schlimm, kalt zu sein. Sie lehnte sich an ihn und suchte bei ihm Trost.